

# Beiträge zur Deutung der Etrus- kinischen Tafeln.

(S c h l u ß.)

Arsie tio subocav suboco dei grabove, arsier frite tio subocav suboco dei grabove: d. h.

adsis te (?) invoco invocatione, di grabove, adsis rite(?) te(?) invoco invocatione, di grabove.

Die übrigen Wörter bis auf frite sind alle früher besprochen. frite habe ich muthmaßlich mit rite erklärt, ohne jedoch eine Analogie für diese Voraussetzung eines f vor r nachweisen zu können. Es kommt später ein Wort fri oder frif (VI, 30 u. f. w.) vor, welches stammverwandt seyn mag, aber gewiß nicht dasselbe Wort ist. frite kommt einige Male (VII, 33, 36) mit einem von ihm regierten Genitiv vor. Ich setze zum Beweise die Stellen her:

prestota serfia serfer martier tiom subocav :

prestotar serfiar serfer martier foner frite tiom subocav :

hier kann der Genitiv prestotar serfiar nur von frite abhängen.

Mit dem jetzt hier folgenden di grabovie fängt eine Litanei an, die dreimal mit denselben Worten wiederholt wird; nur steht bei gewissen Wörtern in der zweiten Wiederholung etru (d. h. itero=altero), in der dritten tertiu (d. h. tertio). Diese Wiederholungen werde ich als verschiedene Handschriften gebrauchen. Dieselbe Litanei kehrt noch bei dem Opfer an den tefrei oder tepre iovi wieder (VI, 85—95); einige Formeln liest man auch in dem Gebet an die prestota serfia

serfer martier (VII, 29—36). Die Varianten aus diesen fünf verschiedenen Wiederholungen werde ich mit A. B. C. D. E. bezeichnen.

25. Di grabovie tio esu bue peracrei pihaclo ocre

26. per ssiu tota per iovina irer nomne per erar nomne per dei grabovie orer ose etc.

Varianten: 25. tiom C. D. peracri B. perarci C. — Nach pihaclo hat B. etur. C. tertiu. — veri C. D. — erer B. C. D. 26. di D. C. — crabovie B. —

Die schon behandelten Wörter berühre ich natürlich nicht. *esu bue i. e. hoc bove*. Nämlich die drei Ochsen werden nach einander geopfert und bei jedem Opfer wird das Gebet wiederholt; daher hier der Singular *bue*. — *peracrei pihaclo*. Das letzte Wort ist *piaculo*; das eingeschobene *h* kommt auch sonst im Altitalischen vor; so in der Volscischen Inschrift bei Lanzi II, 616, *pihom estu*. Aus einem ähnlichen nur in der Aussprache vorhandenen Einschleichen eines *h* aus ist es auch zu erklären, wenn im Lateinischen aus *fluo* das Perfectum *fluxit* lautet; nämlich das *h* vergrößerte sich vor dem *s* zu *c*. — *peracrei* kommt vor bei *sacris* (VI, 111. 115.) *com peracris sacris*, ohne daß die Bedeutung des Wortes dort klarer wäre als hier. Auch von der Vermischung zweier Declinationen giebt dieses Wort wieder ein Beispiel, indem *peracrei* (od. *cri*) der Ablativ Sing. der dritten ist, *peracris* der Abl. Plur. der zweiten. Ich werde den Ablat. Plur. der dritten unten nachweisen. *peracer* wäre das zunächst liegende Lateinische Wort, nur ist die Bedeutung hier gewiß eine andre. Die Wurzel *ac* bedeutet im Latein scharf, spitz seyn; die übertragenen Bedeutungen, die dieselbe Wurzel im Umbrischen angenommen haben mag, zumal in Verbindung mit Präpositionen, lassen sich aber aus dem Latein nicht ermessen. Zu der Apposition *esu bue peracrei pihaclo* vergleicht Lanzi sehr passend das Gebet bei Cato de r. r. cap. 139: *Eius rei ergo te hoc porco piaculo immolando bonas preces precor, ut sies vo-*

lens, propitius mihi etc. — etur, was in der zweiten Wiederholung vorkommt, ist ein Schreibfehler für etru, Ablativ von etrus; wie iterum im Latein auf is, id zurückgeht, itara im Sanskrit ein Comparativ ist vom Pronominalstamm *i* (dieser unter zweien, der andere), so ist etrus die analoge Ableitung vom Umbrischen Pronominalthema *e*, welches, wie wir bei eso und erer gesehen haben, auch in *i* hinüberschwankt. Die, welche die Erklärung des Namens Etruria aus *étréqa* und ora annehmen, haben hier das altitalische Wort dazu.

26. orer. Da wir ein Verbum brauchen in dem Satze, wobei wir jetzt stehen, und kein andres Wort es seyn kann, erkläre ich orer dafür. Nun ist aber aus dem vorhergehenden zu schließen, daß dieses eine erste Person des Singulars sey. Es liegt nahe orer von orare abzuleiten, was vortreflich zum Contexte paßt. Der Form nach müßte es der Coniunctiv seyn; nur kann ich diese im Umbrischen sonst nicht nachweisen, eben so wenig, daß die Umbrier orari für orare sagten, obwohl es sich freilich denken läßt, daß man orari so gut sagen könnte, wie precari. Man könnte versucht werden, ose mit orer zu verbinden; doch ergibt sich daraus keine leichtere Erklärung und beide Wörter finden sich nie zusammengeschrieben.

Bei ose können wir nur rathen. Es kommt VI, 109 vor: destre onse fertu (dextrâ ansâ fertu?); und n im Innern der Wörter wird sehr willkürlich ausgelassen, so daß man vermuthen könnte, es sey ose dasselbe Wort. Die eben vorgeschlagene Erklärung von onse ist jedoch auf ose wegen des übrigen Satzes nicht anwendbar. Ich kann nur zwei Möglichkeiten entdecken. Entweder ist ose ein Nomen im Ablativ, also os, welches dem Verbum orer emphatisch beigefügt ist, wie ich oben bei subocav suboco angenommen habe, und welches dann Gebet heißen müßte, ja wegen des Wechsel von r und s identisch in der Wurzel mit orare seyn könnte. Hierfür spricht, daß ose nur nach orer vorkommt.

Oder ose ist eine Partikel und bedeutet: auf diese Weise. se, si, sei bildet Adverbia mit der Bedeutung der Art und Weise, wie pusei, so wie, wovon unten. Das erste Element des Wortes o wäre dann aus einem Pronominalstamme zu erklären, der auch im Lateinischen uti, ut, ubi, unquam, uter (wie iterum von i) vorkommen scheint, wenn man nicht lieber an hoc denken will.

Die folgende Stelle gehört zu den dunkelsten der ganzen Tafel, theils wegen der schwer zu bestimmenden Bedeutung der einzelnen Wörter, theils wegen der Unsicherheit in dem Verhältniß der Sätze zu einander. Nur dieses scheint sicher, daß mit persei immer ein neuer Satz anfangt und daß dei grabovie, wie eine Art von Refrain am Ende jedes Satzes stehe. Ich werde nach dieser Abtheilung die Sätze hersetzen und einzeln behandeln.

26. persei ocre fisie pir orto est totome iovine arsmor dersecor

27. subator sent pusei neip eritu dei grabovie —

Varianten: 26. pirse C. perse D. — ocrem fisiem C. —

ortom C. — tote B. — iovinem C. — 27. pusi C. D. —

hereitu B. heritu C. D. — di B. C. — crabovie B. —

persei muß uns hier von besonderer Wichtigkeit seyn. Aus der Stellung im Anfange, so wie aus den sonst im ersten Satze enthaltenen Wörtern drängt sich die Bemerkung auf, daß es eine Partikel sey; denn da ein Subject im Satze erfordert wird, persei es aber nicht seyn kann, wegen der Art, wie es in den folgenden Sätzen vorkommt, bleibt keine andre Annahme übrig. per haben wir oben als postponirte Präposition in der Bedeutung von pro kennen gelernt; si, sei, se erscheint in der Partikel pusei, puse, pusi, welches der Bedeutung nach sicuti ist, den Elementen nach quasi, wie man schon früher erklärt hat. Nämlich p steht für qu wie im Ostischen (pitpit=quidquid, petora=quatuor, pe=que). Da es nun pusei, nicht pasei heißt, so müssen wir annehmen, daß nicht der Ablativ fem. qua, sondern der des Mascul., der im Um-

brifchen pu lauten müßte, mit sei zuſammengeſetzt ſey. sei in dieſen Partikeln bedeutet die Art und Weiſe; puſei heißt ſo wie. 3. B. VII, 105. puſe veris co treblanir, ſo wie bei den verir treblanir; eo modo quo, quemadmodum. Von perſei müſſen wir ein gleichlautendes Nomen unterſcheiden, welches mit den Beſtimmungen von rechts und links vorkommt. VI, 97. 98. deſtru co perſi; nertru co perſi. In der vierten Tafel heißt dieſes Wort peri. 3. 3o. 33. teſtru ku peri, nertru ku peri, wogegen unſer hieſiges perſei dort pere lautet. Vergl. IV, 53. pere mers eſt mit perſei mers eſt. C. VI, 28 mit den Varianten. Eine andre Partikel iſt noch porſei, wo der zweite Beſtandtheil wieder sei iſt, der erſte por, welches aus der Verbalform partavitu und andern als eine Präpoſition zu erkennen iſt; pur iſt Etruſkiſche Schreibung für por. Aus der Stelle VI, 15: porſei ſubra ſcrehitor ſent (- ſupra ſcripti ſunt) geht die Bedeutung prout hervor, gleichſam als ob man Lateiniſch pro ſi ſagte; pro ea ratione, qua. Wir hätten ſomit drei Formen, die im Umbrifchen der Lateiniſchen Präpoſition pro ſich vergleichen laſſen: pro und per (wovon ſchon oben), dann por. Auf welche Art ſie in ihren Bedeutungen modificirt ſind, darüber können wir aus den wenigen Beiſpielen nicht mit Beſtimmtheit entſcheiden. per hat die Form des Lateiniſchen per und ich bin ſelbſt geneigt anzunehmen, daß man per richtiger mit dem Lateiniſchen per vergleicht; der Gebrauch des Umbrifchen per in nomine per würde ſich mit dieſer Vergleichung wohl vereinigen; man bedenke, wie fein die Unterſchiede in den abgeleiteten Bedeutungen der Präpoſitionen oft ſind. Aus dieſen Elementen erkenne ich nun in perſei eine Partikel, welche die Art und Weiſe (sei, ſi), und den Grund, die Veranlaſſung bezeichnen. Der Bedeutung nach ſcheint mir das Lateiniſche quoniam am nächſten zu kommen.

Das Subject des Satzes iſt pir, das Prädicat dazu ortom eſt. Daß ortom die vollſtändige Form und richtige Leſart

ist, ist mir nach den oben gemachten Bemerkungen über *m* nicht zweifelhaft. *pir* ist also ein Neutrum und der Nominativ. Lanzi vergleicht es mit  $\pi\tilde{\nu}\rho$ , und ich glaube, daß er richtig getroffen hat. Ich schliesse dieses aus Stellen, wo *pir* mit *urere*, verbrennen, mit *asa*, Altar, *vuku*=focus und *antentu*, setze darauf (*an-tenere*) in Verbindung vorkommt. Z. B. II, 12 *pir persclu(m) uretu*. II, 21 (*vuke*) *pir ase antentu*. V, 19 *pir ase antentu*. Daß das *r* radikal ist, geht daraus hervor, daß auch die Etruskischen Tafeln so schreiben. Der Einwendung, daß das Latein dieses Wurzelwort nicht besitze und es daher unwahrscheinlich sey, daß das Umbrische es aufbewahrt habe, scheint mir leicht zu begegnen. Man hat *buro* in *combuuro* durch einen Uebergang von *p* in *b* mit  $\pi\tilde{\nu}\rho$  in Verbindung setzen wollen, mit welchem Rechte, wollen wir hier nicht untersuchen. *pir* mit dem Lateinischen *pus*, *puris* zu vergleichen, erlauben die oben angeführten Stellen nicht. —

*ortom* ist ohne Zweifel das Lateinische *ortum*, nur, wie es scheint, mit einer passiven Bedeutung, etwa angeregt, vom Feuer gesagt: angefacht, angeschürt.

*ocre fisie* ist der Dativ oder Ablativ; der Ablativ würde gut passen, wenn man ihn in localer Bedeutung nimmt: auf dem Berge. Nun findet sich aber die Variante *oerem fsiem* und da wir mit einiger Wahrscheinlichkeit oben angenommen haben, daß bei solchen Varianten diejenige, die das *m* anfügt, die wahre Lesart darbiete, so fragt es sich, wie hier der Accusativ sich erklären läßt. Da nun aber bei *toteme iiovine* auch dieses *m* vorkommt (*iiovinem*), und weder die Endung *eme* in *toteme*, noch *em* bei *iiovinem* der Accusativ ist (dieser lautet im Accus. Sing. der ersten Declin. vollständig stets *am*), so darf man schließen, daß *oerem fsiem*, welches in Apposition mit *toteme iiovinem* stehen muß, auch kein Accusativ sey, sondern daß durch Nachlässigkeit des Schreibers oder aus Verkennen einer in der Sprache nur noch wenig gebräuchlichen und hinsterbenden Casusendung eine dem Accusativ im

Laute ähnliche Form mit dem Accuſativ verwechſelt worden ſey. Mit keinem Worte, ich glaube daß man bei *ocrem ſiſiem* ſowohl als bei *iiovinem* die Endung *-me*, die bei *toteme* vorwaltet, auch anzunehmen habe und ich halte dieſes *me* für einen Caſus, der im Umbrischen ſich zwar aus dem höhern Alterthum erhalten hatte, aber im Ausſterben begriffen war und daher weder überall geſetzt wurde, wo er hingehörte, noch gehörig mehr von ähnlichen Endungen unterſchieden wurde. Es würde nicht ſchwer fallen, aus der Geſchichte anderer Sprachen ähnliche Beiſpiele anzuführen, daß bei der zunehmenden Abſtumpfung der Formen ihre urſprüngliche Geltung verlohren geht und daß ſie dann unrichtig gehandhabt, völlig vergeſſen und durch andere erſetzt oder vertreten werden.

Meine Annahme dieſer Caſusform *me* im Umbrischen gründet ſich in der obigen Stelle auf die Betrachtung, daß es willkürlich ſeyn würde, den Dativ *ocre ſiſie - tote iiovina* zu emendiren, daß der Accuſativ nicht paßt und auch eine ganz gratuite Emendation ſeyn würde (*totam - iiovinam*), endlich vorzüglich darauf, daß ſonſt hinreichend viele und unläugbare Beiſpiele dieſes Caſus vorkommen: *anglome* VI, 9. *acersoniame* VI, 111. *asame* VI, 10. (*asama* I, 16 iſt ein Schreibfehler für *asame* oder *asamar*). *destrame* VI, 108. *tel-tome* VI, 14. *todcome* VI, 10. *termnome* VI, 110. 116. *ruseme* VII, 8. 9. *rubiname* VII, 43. *purome* VII, 38. *randome* VI, 14. *pertome* VI, 14. *carsome* VI, 13. 14. *persome* VI, 97. 98. Dann mit dem angehängten *ce* des Pronomens: *enumek* VI, 46 u. ſ. w. Nun ſind dieſer Beiſpiele ſchon zu viele, um die Selbſtändigkeit der Endung *me* zu verkennen; anzunehmen, daß *e* hinzugefügt worden zum Accuſativ, etwa um das ſonſt ſchwache *m* in der Ausſprache zu tragen (wie ein Franzoſe, um das reine *m* am Ende eines Wortes ſeinen Landsleuten zu bezeichnen, einen Vocal hinzufügen müßte), verbietet der Zusammenhang vieler jener Stellen, die keinen Accuſativ zulaffen.

Ich bin also geneigt, diese Endung auch in unsrer Stelle anzunehmen und vermuthet, daß der Schreiber die volle Form nicht setzte, weil ihm die Beugung *ocrem fisiem* geläufiger war oder weil der Ablativ oder Dativ *ocre fisie* schon angefangen hatte, sich in die Stelle desjenigen Casus einzudrängen, der eigentlich durch die Endung *me* bezeichnet wurde. Die letzte Annahme wird dadurch bestätigt, daß wir *toteme iiovine* lesen, nicht *totame iiovinam* (e), wie in den obigen Beispielen dieser Casus in der ersten Declination lautet. Nämlich der Dativ ist *tote iiovine* und diesem Dativ, nicht dem Thema *tota iiovina*, findet sich die Flexion *me* angehängt.

Betrachten wir die Geschichte der mit dem Latein verwandten Sprachen in Beziehung auf die ursprüngliche Organisation ihrer Declination, so ergiebt sich mit Sicherheit, daß sie alle ursprünglich acht Casus unterscheiden, nämlich außer den sechs Lateinischen einen Instrumentalis und einen Locativ. Die Umbrische Endung *me* scheint mir ein Locativ zu seyn. Also *ocre fisie* für *ocreme fisieme*, auf dem geheiligten Berge, *toteme iiovineme*, in der ganzen Tribus *iiovina* \*). — Ob

\*) Um nicht den Gang meiner Deutungs-Versuche mit einer Untersuchung aufzuhalten, die nur für solche Leser ein Interesse haben wird, die sich mit allgemeineren Forschungen über vergleichende Sprachenkunde beschäftigen, füge ich folgendes in einer Note bei.

Gegen die obige Ansicht darf man nur die Einwendung nicht machen wollen, daß es unwahrscheinlich sey, daß eine so verwahrloste Sprache wie die Umbrische, einen Casus sich aufbewahrt habe, der in den weit gebildeteren Sprachen des classischen Alterthums nicht mehr durch eine eigenthümliche Endung unterschieden wird. Was die einzelnen Sprachen von ihrem ursprünglichen organischen Baue aufbewahrt haben, was nicht, das hängt oft von Ursachen ab, die wir schwerlich ergründen können; nur dieses ist sicher, daß die Stufe der litterarischen Bildung der Sprachen auf die Erhaltung der Formen nicht immer einen entsprechenden Einfluß ausgeübt hat. Wie könnten sonst die Jahrhunderte hindurch sich selbst überlassen und jeder Pflege beraubten Letztlichen Sprachen, vorzüglich die Litthauische, eine so reiche Declinations-Form sich erhalten haben? Auch der frühere Anfang schriftlicher Auffassung steht nicht mit dem Formen-Reichthum überall im Einklange. Hat doch die Althochdeutsche Mundart den Instrumentalis bewahrt, während er im Gothischen so gut als fehlt.

Was nun die von mir angenommene Endung des Umbrischen Lqa

nun die hier vorgetragene Meinung von einem Umbrischen Locativ begründet ist oder nicht, wird sich erst ausweisen können, wenn alle die Stellen erläutert sind, wo diese Endung me vorkommt.

Den nächsten Satz *toteme iiovine arsmor dersecor subator kent halte* ich für einen Parallelsatz mit dem vorhergehenden. *toteme iiovine* ist eben erklärt. *sept* ist *sunt*, wie

cativus betrifft, so wird es nicht am unrechten Orte seyn, hier zu versuchen, ob es nicht möglich sey, seine Verwandtschaft mit der Formation desselben Casus in den verwandten Sprachen nachzuweisen; denn ohne dieses würden wir, scheint mir, keine rechte Bürgschaft haben für unsere Ansicht. Oder nähmen wir an, die Umbrer hätten sich jenen Casus unabhängig gebildet, so müßten wir versuchen, seine Bildung aus Umbrischen Elementen zu ermitteln.

Der Locativ des Singulars hat im Indischen, um hiervon auszugehen, den Vocat *i* zum Kennzeichen, jedoch nur beim Nomen; dieselbe Bezeichnung des Locativs hat man wohl im Griechischen und Lateinischen mit Recht wiedererkannt, in Formen, wie *οἶκος*, *Μεγαροῦ*, *νοῦ*, *domi*, *ruri*, *humi*. Das Indische Pronomen hat aber eine andre Endung, *in*, die mit *i* verwandt seyn mag, was uns hier nicht angeht. Beim Pronomen wird nun zwischen den Wortstamm und die Flexion ein *sm* eingeschaltet, so daß die Endung *smi* wird. Die vom Sanskrit abgeleiteten Sprachen, das Pali und Prakrit, übertragen diesen Locativ aber auch auf das Nomen, assimiliren aber das *s* dem *m*, und werfen das finale *n* meistens ab; so entstehen für die verschiedenen Wortstämme die Endungen: *ammi*, *immi*, *ummi*. Diese Form des Locativs ist es, die ich mit der Umbrischen vergleiche; ich nehme an, daß *ame*, *ome*, *eme* aus einer ältern der Indischen näher kommenden Form abzuleiten. Eine analoge Assimilation jenes *sm* hat *G r i m m* mit seinem gewöhnlichen Scharfstrich (*Gr. I.*, 826) in der Gothischen Form des Dativs Singularis nachgewiesen. (*thamma* Goth. *tamma* Indisch). Im Alt-Preussischen Dativ *stesmei* ist dagegen das *s* geblieben.

Erst nachdem ich dieses niedergeschrieben hatte, kam mir die oben citirte Abhandlung von Herrn Mar. Schmidt de pronomine Graeco et Latino in die Hände. Ich sehe, daß der Verfasser dem Lateinischen den Locativ zu vindiciren sucht. S. S. 78. Ich bekenne mich gerne in der Hauptsache vom Verfasser überzeugt zu seyn, ohne daß ich ihm grade alle seine Locative einräumen kann. Er nimmt *n* für die eigentliche Endung und betrachtet *m* als eine Modification davon. Unsere Untersuchungen begegnen sich also unerwartet; *me*, abgekürzt *m*, habe ich für die Umbrische Form des Locativs erklärt und, wenn die Uebersetzung eines Lat. Locativs, die Hr. Schmidt annimmt, es wirklich sind, ist die Endung auch eigentlich ein *m*, das durch folgende Anhängsel zu *n* verwandelt wird. Dieses zu beweisen, braucht's gar nicht einmahl einer Vergleichung mit dem Umbrischen.

die oben berührte Stelle VI, 15 beweist. *or* ist die Endung des Nom. Plur. 2ter Declination, wie dieselbe Stelle zeigt. Da wir nun im Lateinischen für diesen Casus eine Endung finden, nämlich *i*, die wir mit *or* nicht vergleichen können, wird es nöthig seyn, etwas weiter anzuholen, um uns orientiren zu können. Wie *or* für die zweite Declin., so ist *er* die Endung des Nom. Plur. in der dritten im Masc. und Fem. Für das Neutrum wird eine andre Biegung, wahrscheinlich *a*, angenommen werden müssen. Die Beispiele für *er* stehen VI, 120. *soner*, *pacrer* von den Stämmen *son-* *pacrer* (*pacrer*, wie *nomner* für *nomner*). Da nun das finale *r* dem Lateinischen *s* entspricht, so ist *er* in der dritten ganz gleich dem Lat. *es* (*ped-es*, *patr-es*). *or* aber, Lat. *os*, zeigt uns eine bemerkenswerthe Abweichung, indem im Lat. wie im Griech. die erste und zweite Declination im Nominativ Plur. *i* zur Endung haben (*a* Stamm, *i* Endung, daher *ai*, *ai=ae*; *o* Stamm, *i* Endung, daher *oi*, *oi=i*). Das Umbrische hat jedoch hier die ursprünglichere Form aufbewahrt, wie das Sanskrit zeigt, wo die entsprechende Declination (die erste auf *a*, Mascul. *ā*, Feminin. *ā*) auch *s* zur Endung im Nom. Plur. haben, *i* kommt im Sanskrit als Endung des Nom. Plur. Masculin. nur im Pronomen vor, das Feminin des Pronomen hat *s*. Beispiele: *açvas*, *equus*, *açvās*, *equi*, *divyā*, *diva*, *dea*, *divyās*, *deae*, *divae*, *tai=te*, *toi*, *tās=taī*. Diese Pronominal-Endung des Nom. Plur. *i* beschränkt sich also im Indischen auf das Pronomen Masc. ist im Griech. ausgedehnt auf das Feminin des Pronomens und die erste und zweite Declination; im Gothischen bleibt das *i* beschränkt auf das Adjectiv Mascul. (*blindai*), sonst gilt noch das *s*; im Litthauischen stimmt das Mascul. mit dem Lateinisch-Griechischen (*ponai*, *domini*), das Feminin mit dem Gothisch-Indischen (*rankōs*, *manus*). Das Umbrische Pronomen können wir nicht nachweisen. Für das Nom. Plur. dürfen wir überall das dem *s* gleichgestande *r* annehmen.

Schwieriger iſt die Bedeutung dieſer Wörter. In *subator* dürfen wir wohl, vorzüglich nach der Schreibung *subahtu* (V, 42) *subacti* erkennen; *c* iſt hier abgeſtumpft zu *h*, in *subator* ganz verſchwunden. Daß *c* im Umbriſchen ein ſchwacher Buchſtabe war, erhellet auß dem, was über *seitu*, *ditu*, *pase* oben geſagt worden. Dieſe Erklärung iſt ſchon von Lanzi. *Dersecor* deutet derſelbe durch *desecti*; allein nur halb richtig. Das finale Lateiniſche *s* erfordert im Umbriſchen ein *r*; der iſt alſo *dis*, der Wechſel zwiſchen *e* und *i* iſt wie in *nomer* = *nominis* u. a. *secor* iſt weiter kein Particip Paſſiv, denn dieſes bewahrt das *t*, wie *subator* zeigt. *Dersecor* muß von der Wurzel *secare* kommen, wie *mergus* von *mergere*, *vivus* von *vivere* und eine active Bedeutung haben. Daß Umbriſche Verbum kommt im Perfect vor (VI, 121. 122) Sing. *dersecust*, Plur. *dersicurent*; *dissecare* iſt auch im Latein eine unterwerfliche Zuſammensetzung. Nach dieſer Auseinanderſetzung müßte *dersecor* heißen *dissecantes*. *arsmor* erklärt Lanzi durch *armi*; das *s* könnte im Lateiniſchen ausgefallen ſeyn, wie in *remus* für *resmus*, *omen* für *osmen*, *coena* für *coesna* (*co - esna*, *σγογία*). *arsmor* kommt in zwei andern Verbindungen vor, einmal mit *perca* u. *tia* (VI, 19, *perca arsmatia habitu*), wo der Zuſammenhang uns auf nichts ſicheres führt, dann (VI. 30. 32. und öfters) in folgender Reihe: *arismo veiro pequo castruo*; ich werde unten zeigen, daß dieſe Wörter Genitive des Pluralis ſind: alſo — *virorum pecuum castrorum*; hier ſcheint es, müßte der Zuſammenhang die Bedeutung geben. Die beiden erſten Genitive ſind regiert von *nerf*, was ich glaube durch *vires*, Kraft, Stärke, deuten zu können. Ich füge noch hinzu, daß *arsmatia* (VI, 19) ein Feminin ſeyn muß; das Wort wechſelt alſo Genus, wahrſcheinlich weil es ein lebendiges zweigeſchlechtiges Weſen bezeichnet. Nehmen wir nun die Etymologie zu Hülfe, ſo müſſen wir erſt einen Stamm *ars* annehmen. Die entſprechende Lateiniſche Wurzel ſcheint mir *arc* zu ſeyn, weil

ich später glaube noch andre Beispiele nachweisen zu können, wo das *c* außer dem oben angenommenen Falle vor einem *e* und *i* \*) in *s* übergeht. Vergleichen wir nun den Grundbegriff der Lateinischen Wörter *arx*, *arcere*, *arcus*, *arcanus*, *arcubiae*, *arculus*, *arma* für *arcma* (nach Varro's Ableitung de L. L. IV, 24), so erhalten wir den des Schützens, Abwehrens und habe ich Recht *armor* mit derselben Wurzel in Verbindung zu bringen, so würde das Wort Schützer, Wehrmänner bedeuten. Neben (*veiro*) *virorum* scheint diese Erklärung nur das gegen sich zu haben, daß sie eine Tautologie annimmt; doch wäre diese nicht zu groß für den etwas peinlich scrupulösen Stil dieser Tafeln. Aber wie läßt sich diese Bedeutung mit unserm Satze *armor dersecor subator sent* vereinigen? Sind *armor* die Beschützer der Heiligthümer, die Priester? Aber wie sind hiemit die Epitheta *dersecor subator* zu vereinigen? Oder bedeutet das Wort geheiligte Thiere, die eingesperrt und bei dem Heiligthume gehalten wurden? Hiemit wäre sowol *dissecare* als *subigere* leichter zu verbinden. Oder sollen wir an *arculus* denken? — *Arcula dicebatur avis, quae in auspiciis vatabat aliquid fieri. Festus s. v.* — Doch ich will nicht mehr ins Blaue hineinrathen.

Zu den beiden coordinirten Sätzen: *persei ocre sisie pir ortom est und toteme iovine armor dersecor subator sent*, muß *pusei neip eritu dei grabovie* der Nachsatz seyn. *pusei* steht hier im Anfange des Nachsatzes, bei den folgenden Nachsätzen steht es nicht, obwohl wie hier, *persei* im Anfange sich vorfindet. *pusei* ist oben erklärt. *neip* oder *nep* ist für *neque*, wie im Ostfischen (Müller Str. I, 30), jedoch erfordert die Partikel nicht, wie es scheint, einen vorhergehenden ihm coordinirten Satz. (S. V, 5. VI, 110), wie hier ja auch kein

\*) Eine Spur dieser Verwandlung im Lateinischen ist *parcus*, *parsimonia*.

Imperativ vorhergeht. Eben so nec in den zwölf Tafeln: sei acnatos nec escit u. s. w.

hereitu oder heritu (so ist zu lesen, s. die Varianten) ist nicht so leicht zu erklären. Wir finden dafür eine andre Form in unsern Tafeln, nämlich das Perfect: heriest (VII, 52). Dann steht bei den zu opfernden Dingen, dem Wein u. s. w. oft das Beiwort heri, herie, heris, heries, was mit unserm Verbum verwandt scheint. Dem Laute nach wäre aus dem Latein zu vergleichen herus, hera, dann das dunkle herie Junonis (Gell. N. A. XIII, 22), obwohl es nicht ausgemacht ist, daß diese Wörter in die Reihe jener Umbrischen gehören. Dagegen kommt das identische Verbum im Ostischen vor, in der Inschrift von Vantia. Aus Müllers Etr. I, 38 sehe ich, daß Hr. Prof. Klenze herest durch volet erklärt, jedoch zweifelnd. Seine Gründe kenne ich nicht, er kann aber keine andre haben, als den Zusammenhang der Stellen, wo das Wort vorkommt. Diese scheinen mir allerdings, wo nicht den Begriff des Wollens, doch einen ähnlichen zu erfordern. Ich setze die Stellen her: suae pis ionc fortis meddis mola-taum herest=si quis hunc fortis meddix multare —; suae pis contrud exeic sefacust, ionc, suae pis herest meddis, mola-taum licitud=si quis contra - fecerit, hunc, si quis - med-dix, multare liceto. Nun dürfen wir hier eben so wohl befehlen, erlauben, gut heißen, als wollen für herest annehmen. Da das Umbrische hereitu und heriest mit dem Ostischen herest eine identische Wurzel hat, so verlange ich für beide Mundarten eine übereinstimmende Erklärung. Wenn ich zu dem Verbum das Umbrische Adjectiv herie u. s. w. hinzunehme, scheint mir der gemeinschaftliche Begriff der des Gut heißen zu seyn. Der Meddix sanctionirt die Buße des Frevlers, der Jupiter Grabovis konnte die Strafe gut heißen, in die der Umbrer sich verfallen glaubte und die er durch ein piaculum sühnen wollte; herie vinu ist endlich der Wein, der gutgeheissen ist, der zum Opfer tauglich erklärt ist.

Daß herus (im Lateinischen) dieser Begriffsbestimmung nicht widersprechen würde, sieht man leicht ein.

Nach dieser Entwicklung würde der Satz zu erklären seyn: »so wie du, o Jupiter Grabove, nicht gutheissen mögest.« Ich halte diese Deutung für wahrscheinlich, nur ist der Zusammenhang mit dem vorhergehenden Satze dunkel. Es scheint mir, daß darin etwas gesagt seyn muß, was nicht seyn sollte, was für eine Strafe angesehen wurde, gesühnt werden mußte und was der Betende den Gott fleht, nicht zuzulassen. Auf denselben Gedanken dürfte auch *subator* hinweisen. Doch ich gehe weiter.

27. persei tuer perscler vaseto est pesetom est peretom est

28. frösetom est daetom est tuer perscler virseto avirseto vas  
est di grabovic.

Varianten: 27. persi B. perse C. D. — tover für tuer D.  
— vasetom B. C. D. — 28. tufr C. (F für E) tover D.  
— pescler C. D. —

d. h. quoniam tuis persclis (?) vacatum est pacatum est  
paratum est rogatum (?) est datum est, tuis persclis (?)  
vertere avertere fas est.

Die Theilung der Sätze ist hier klar; der Vordersatz endigt mit *daetom est*, der Nachsatz beginnt mit dem zweiten *tuer perscler*.

Das lezt erwähnte Wort bildet hier die Hauptschwierigkeit, doch kann ich es einigermaßen bestimmen. *tuer perscler* ist der Ablativ Pluralis. Nun ist aber *perscler* (*pescler* ist eine weichere Aussprache oder nachlässige Schreibung) ohne Zweifel verwandt mit dem Perfect *peperscust* (VI, 64. VII, 8). Dieses geht aus VII, 8 hervor: *ape supo postro pepescus* (d. h. *peperscust* s. VI, 64) *enom pesclu* (für *persclum*) *ruseme vesticatu*. Das Verbum hat zum Stamme *persc*. Da nun aber *sc* bei dem Lateinischen Verbum nur ein Bildungs-Affix des Präsens und der davon abgeleiteten Tempora ist, wie *gnosco* - (g)notus, *cresco* - crevi, *disco* (für *diesco*) - didici, na-

scor-natus beweisen, so käme als Wurzel *per* heraus. Eine entsprechende Lateinische Wurzel kann ich nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Man müßte entweder an *parere*, oder *parare* denken; oder ist die Wurzel *pesc* in *compesco*, *dispesco* entstanden aus *persco*, was mit der weichern Umbrischen Schreibung in *pepescus(t)* ganz stimmen würde; denn daß *pesco* nicht mit *pasco* zusammenhängt, darin muß man wohl Struve Recht geben. S. Ueber die Lat. Decl. u. Conj. S. 224. Doch hilft uns diese Zusammenstellung nicht zum Sinne des Wortes. Der Anfang der sechsten Tafel lautet nun: *este persclo aveis aseriatet enetu*, wofür die vierte schreibt: *este persclum avos anxeriatet enetu*. Der Genitiv *aveis a(n)seriatet* kann nur von *persclo(m)* regiert seyn. Sehen wir nun weiter, daß es ein Theil des Opfers war, der gesotten wurde, wenn ich nämlich die Stelle II, 21 recht auslege: *ap vuku kukehes(t) iepi persclum arkapitu=postquam foco coctum est iepi (?) persclum accipito*, so wird es wohl erlaubt seyn zu vermuthen, daß es ein Theil des Opferthieres sey. Welcher, möchte nicht so leicht auszumitteln seyn. Da *tuer* dabei steht, so muß es ein dem Gotte besonders geheiligter seyn. Ist es etwa der Kopf? Festus führt s. v. aus den Saliischen Liedern an: *pescia*, d. h. *capitia ex pellibus agninis facta*. Ist die Vergleichung richtig, so wäre für *pescia* nach dem obigen eine ältere und richtigere Form *perscia* vorauszusetzen. Oder ist *persclum* das Fell und *persco* die Haut abtrennen? und *pescia* bei den Saliern nach dem Felle der Lämmer benannt? *vasetom* (wie für *vaseto* zu lesen) muß *vacatum* seyn, aber nicht nach der ersten Conjugation, wie im Latein, sondern nach der dritten. Denn da man im Umbrischen z. B. *osatu* sagt, so ist kein Grund anzunehmen, daß im Participium Verba auf *a* ihren charakteristischen Vocal einbüßen sollten. Will man doch die erste annehmen, so muß man voraussetzen, daß im Umbrischen die erste Conjugation im Particip Pass. den Bindevocal *e* setzt, wie im Latein die zweite

nicht *monētus* sagt, sondern mit dem Bindevocal *i* *monitus*. Das *e* bewirkt die Verwandlung von *c* in *s*, wovon oben; und bei *pesetom* für *pacatum*. Daß der Wurzelvocal durch eine Art von Umlaut nicht in *e* übergeht, wie in *peretom* und *pesetom*, dafür kann ich den Grund nicht angeben. Bei *daetom* für *datum* scheint der Umlaut neben dem Wurzelvocal zu stehen. Denn eine andre Erklärung als *datum* ist mir unwahrscheinlich, am meisten die von Kanzi, die man bei ihm selbst nachsehen möge.

*frosetom* habe ich durch *rogatum* erklärt, zweifelnd und aus Ermangelung etwas bessern. Doch will ich angeben, was dafür spricht. *c* geht in *s* über vor *e* und *i*, das Analogon ist daher bei *g* nicht unwahrscheinlich. Daß ein Labialhauch vor *r* trete, nahm ich oben bei *frite* an; ich werde dasselbe so gleich bei noch einem Worte annehmen müssen und zu zwei zweifelhaften Beispielen dieses Lautgesetzes möge sich *frosetom* als ein drittes gesellen. Eine entsprechende Lateinische Wurzel wäre zwar *frus* in *frustum*, *frusto*, *frustra*, *frustro*, doch was ist hier damit anzufangen? —

*vas est* ist ohne Zweifel *fas est*. *virseto* und *avirseto* kommen nur in dieser Verbindung vor und ohne Varianten. Wir dürfen daher hier kein ausgelassenes *m* annehmen. Imperative sind es nicht; denn dieser Modus hat nur *tu* zur Endung, im Plur. *tuto* (*fatuto* VI, 120). *vas est* fordert Infinitive und diese sind *es*. *tu* und *tum* gehören zwar im Lateinischen dem Supinum; ich vergleiche aber die Umbrische Form mit dem Indischen Infinitiv *tu* und *tum*, welcher zugleich die Function des Lateinischen Supinums übernimmt. Die Trennung des Begriffs des Supinums von dem des Infinitivs durch eine verschiedene grammatische Form ist überhaupt eine Eigenthümlichkeit des Lateins und steht unter den verwandten Sprachen, so viel ich weiß, einzig da. Auch der Ostische Infinitiv (s. *multaum* in den Stellen aus der Inschrift von Bantia) stimmt nicht mit dem Lateinischen. Der

Form nach ist also der Umbrische Infinitiv gleich dem Lateinischen Supinum, welches wiederum wie der Infinitiv im Sanskrit lautet. *virseto* leite ich ab von *vertere*, *avirseto* also von *avertere*; es ergibt sich mir hieraus zugleich das Lautgesetz, daß *rs*, wo es im Umbrischen zu den radicalen Elementen des Wortes gehört, im Latein *rt* entspricht. So sagte *Accius* für *mersare* mit demselben Wechsel *mertare*. Doch ist dieses Lautgesetz im Umbrischen nicht durchgreifend. *Festus* führt *arse verse* als Etruskisch an für *ignem averte*; wäre die Glosse Umbrisch, was ohnehin wahrscheinlicher seyn möchte, da ein echt Lateinisches Wurzelwort wie *verto*. (Indisch *vrit*, *varitate*) im Etruskischen befremdend wäre, so hätten wir eine directe Bestätigung unserer Erklärung. *arse* könnte mit *ardeo*, *arsi*, *ardere* verglichen werden.

28. *persei mersei esu huc*

29. *peracrei pibaclu pihafei di grabovie.*

Varianten: 28. *persi mersi* B. *pirsi mersi* C. *perse mer*  
est D. — 29. *peracri* C. D. — *pibaclu etru* B. *pibacl*  
*tertiu* C. — *pihafi* B. C. D. —

*persei mers est* bildet den Vorderatz. Daß *mers est* zu *mer* sen, geht hervor aus VI, 114. IV, 53, wo die Formel *pue mers est*, *pirse mers est* lautet. Da nun *pue* so viel als *quia*, so ist kein großer Unterschied zwischen den beiden Formeln anzunehmen. Von derselben Wurzel sind noch II, 6 *pure* (= *porse*) *fratru* (s. *fratrum*) *mersus fust*. II, 11. *via mersuva*. II, 28 *iuka mersuva uvi kum habetu*; dann noch die Formen *merstu*, *mersto*, *mersta*, *merstaf*. (VI, 1 folg.), die von Vögeln gebraucht werden. Ist die obige Herleitung von *arsmor* aus dem Lateinischen Stamme *arcere* richtig, so ist hier *mers* mit *merx*, *merces*, *mercor* zu vergleichen; für *rc* steht wieder *rs*. Nur muß man den Grundbegriff von *merx* und den dazu gehörigen Wörtern herauszufinden suchen; denn der Begriff einer Wurzel ist im Anfange concret sinnlich, und als solcher dem Sprachgeföhle sehr bestimmt,

dem Verstande aber schwer zu definiren, wenn er sich bemüht, die dem Sinne deutliche Vorstellung zu einem klaren Begriffe zu erheben. Daher die Schwierigkeit für uns, die ursprünglichen Bedeutungen von Wurzeln zu bestimmen, weil wir in klaren Worten mit dem Verstande beschreiben sollen, was der älteste Sprachgeist mit dem Sinne fühlte, und weil jede Wurzel, je mehr ihre Bedeutung der sinnlichen Allgemeinheit entrückt wird, eine Menge engerer aber dem Verstande leichter zu definirender Begriffe entwickeln kann. So liegt z. B. der Indischen Wurzel *pat* (Fallen), *περάωμι* und *petere* sicher nur Ein Grundbegriff zu Grunde, etwa der einer sich senkenden Bewegung, die jede der drei genannten Sprachen in eine engere aber bestimmtere Sphäre gezogen hat. Nur wird freilich unter den Mundarten desselben Sprachstammes die Sphäre einer Wurzel schon enger gezogen seyn, als unter Sprachen derselben Familie, die in Raum und Zeit weiter auseinander gerissen worden sind. Kehren wir zu *merc* zurück, so scheint, weil der Handel im Anfang Tausch war und die Waare dasjenige, was einem andern Dinge an Werth gleichgesetzt oder als Aequivalent dafür angeboten wurde, der Grundbegriff der Wurzel *merc* der des Anbieten eines Dinges als vom gleichen Werthe mit einem andern. Ist es erlaubt diese Bedeutung auf das Umbrische *mers* zu übertragen, so wäre der Sinn dieser, daß das Opferthier als Ersatz für das begangene Vergehen dem Gotte angeboten wurde; also: weil es ein Ersatz ist, sey durch diesen Ochsen, durch dieses Opfer gesühnt, o Jupiter grabe. Eine ähnliche Bedeutung erfordert auf jeden Fall der Zusammenhang. Doch müssen wir vielleicht den aufgestellten Begriff von *mers* etwas modificiren, um die andern Ableitungen derselben Wurzel *mersuva*, *mersto* u. damit in Einklang zu bringen. Was nicht hieher gehört. *pihasei* habe ich als Imperativ des Passivs 2ter Pers. Sing. genommen. Das Activ haben wir gleich darauf: *pihatu*, welches mit einem

Object steht und zwar wie sich gebührt, im Accusativ: ocrem fissem, totam iovinam. Hier steht pibakei mit dem Ablativ, also führt schon die Construction auf ein andres Genus des Verbums. Auch die Form führt darauf; denn *fei* oder *fi* ist nichts als das Lateinische *si*, und wir müssen für das Passiv von *piare* eine Umbrische Form *pibakeri* annehmen. Ob das Umbrische alle Passiva so bilde, ist eine Untersuchung, auf die ich jetzt nicht eingehe. Also ist der Nachsatz zu übersetzen: hoc hove peracri (?) piaculo expiare, di grabove.

Habe ich im vorhergehenden die Geduld des Lesers oft durch unsichere und gewagte Erklärungen auf die Probe setzen müssen, so glaube ich den Rest unseres Gebets mit ziemlicher Sicherheit deuten zu können, wenige Worte ausgenommen.

29. — pihatu ocre fisiei pihatu tota iovina di grabovie

Varianten: ocre fisi B. D. ocrem fisim C. — totam iovinam C.

d. h. expiato ocrem fisem, expiato totam iovinam, di grabove.

Daß die Formen mit *m* (ocrem u. s. w.) die richtige Lesart, nämlich den Accusativ darbringen, brauche ich nicht weiter zu erinnern.

29. — pihatu ocerer

30. fisier totar iovinar nome nerf arsmo veiro pequo castruo fri pihatu.

Varianten: 30. viro C. —

d. h. expiato ocris fisis, totae (totius) iovinae nomen, vires armorum (?) virorum, pecuum castrorum rura expiato.

*nomen* ist der Accusativ, der von *pihatu* abhängt und die Genitive *ocrer* und *iovinar* regiert. Der Accusativ *nomem*, IV, 52 ist ein Schreibfehler, weil das Zeichen des Accusativs hier fehlen muß, wie im Lateinischen *nomen*. Daß der Stamm *nomen* ist, wie im Lateinischen, geht aus dem Genitiv *nomner* hervor. Ich bemerke, daß auch das Sanskrit bei diesen Neutris das *n* im Nom. und Accus. Sing. abwirft, wie das Umbrische (*nâma*).

nerf und frif (daß so zu lesen, beweisen die späteren Stellen) sind wieder Accusative (aber im Pluralis) die von pibatu abhängen und zwar von dem pibatu, womit die Stelle schließt. Daß nerf Accus. Plur. sey, geht, wenn es hier zweifelhaft wäre, aus VII, 48. hervor. Dort stehn die Genit. Sing. trisor und nomner dabei, schon hieraus wäre zu schließen, daß arsmo etc. Genitive wären. f als Zeichen des Accus. Plur. habe ich schon oben nachgewiesen. Das Thema ist also *ner*. Aus diesem Thema ist noch die Form *nerus* abzuleiten (VII, 50), die, wie ich dort zeigen werde, der Dativ Plur. ist. Ich kann ohnehin *us* als die Endung für den Abl. Plur. nachweisen, aber nur in Wörtern, die im Latein zur dritten Declination gehören würden. Der Accus. Plur. *nerf* ist gebildet als ob man im Lateinischen *sorors* sagen würde für *sorores*. Die Bedeutung, die ich *nerf* beilege, gründet sich auf die Sabinischen Wörter *nero*, *nerio*, *neriene*, welche Stärke, Heldenkraft bezeichnen; eigentlich wohl Männlichkeit, denn *nero* ist verwandt mit dem Indischen *nara*, *nri*, *nâ(r)* = *अरि*, Mann. Ob *nervus* in diese Wortreihe gehöre, lasse ich jetzt dahingestellt. Daß *arsmo* und *veiro* von *nerf* regiert sind, *pequo* und *castruo* von *frif*, liegt, scheint mir, klar vor Augen. *frif* habe ich durch *rura* erklärt, was kühner scheint, als es ist. Lösen wir das Casuszeichen ab, so bleibt als Thema *fri*. *i* entspricht nun dem Lateinischen radicalen *u*, wie in *sif* für *sues*. Wie für *sif* aus Nachlässigkeit *si* geschrieben wird (3. B. VI, 58). so hier *fri* für *frif*. Ich trenne aber weiter das *f* von *frif* ab, wie in *frite* und *frosotom*. Ich führe als viertes Beispiel jetzt zur Bestätigung *frehtu* (I, 31) und *frehtef* (V, 26) an, was nur aus *rectus* erklärt werden kann, das *c* in *h* verwandelt, wie in *subactu* für *subacto*. Die Einwendung gegen meine Erklärung liegt erstens im Genus, denn *frif* hat nicht die Endung des Neutrum's. Doch halte ich diese Einwendung für unerheblich, weil das grammatische Geschlecht von Wörtern, die kein *na-*

türkisches bezeichnen, unter nahe verwandten Sprachen oft wechselt. Wichtiger ist die Form; denn rus hat ein radicales s am Ende (ruse für rure bei Varro de L. L. VI, 3 beweist dieses; die Sprachvergleichung lehrt, daß überall wo s und r im Latein wechseln, s die ältere und ursprüngliche Form giebt). Nun scheint aber die Umbrische Sprache das f, womit sie den Acc. Plur. bezeichnet, immer nur unmittelbar an das Thema anzusetzen, ohne Hülfe eines Bindavocals; und deshalb darf man vermuthen, daß das f in frif den radicalen Endvocal verdrängt hat, und daß dieser unter andern Umständen wirklich erscheinen würde (z. B. im Genitiv Sing. der nach meiner Voraussetzung friser lauten müßte).

Es bleibt mir übrig, den Genitiv Plur. in arsmo u. s. w. zu beweisen. Zuerst ist erom ein deutlicher Genitiv Plur. erom nomne steht VII, 50, wie sonst erer nomne, erar nomne; da erom nun nicht Genitiv Sing. seyn kann und dort auf mehr als Ein Wort sich zurückbezieht, muß es Pluralis seyn. Für dieses erom steht aber VII, 13. VI, 121 geschrieben ero; da die übrigen Wörter mit VII, 50 ganz stimmen, so ist kein Zweifel, daß ero auch Genitiv Pluralis sey. Nun muß die Etruskische Schrift dafür um setzen oder mit der gewöhnlichen Auslassung des m, bloß u. So stehen auch fratrum und fratru neben einander II, 6. fratru mersus. II, 10. uven urtas pntes fratrum. V, 70. natine fratru atiiieriu III, 12. arputrati (arbitratu) fratru atiiieriu; endlich VII, 55 sevacne fratrom atiersio [desenduf (i. e. duodecim). Daß die richtige Schreibung mit dem m ist, lehrt die Sprachvergleichung. In allen mit dem Sanskrit verwandten Sprachen muß man als älteste Form des Genitiv Plur. ein m (welches in n übergehen kann) mit einem vorhergehenden langen \*) Vocal voraussetzen. Wo das Thema mit Consonanten schließt,

\*) Lang müssen wir den Vocal ursprünglich ansetzen, auch wo wir die Länge nicht mehr nachweisen können.

wird diese Endung unmittelbar angefügt: pad - G. Pl. pad-âm, nâman, G. Pl. nâm(a)nâm; θεόπτ-ων, παιδ-ων; ped-um, virtut-um u. s. w. Wo aber das Thema mit einem Vocal endigt, wird entweder ein Consonant zu Hülfe genommen, um die Contraction zu vermeiden, oder man läßt beide Vocale neben einander, oder contrahirt sie. Als solche Consonanten braucht das Indische beim Nomen *n*, beim Pronomen *s*; das Latein braucht *r*, wofür ein ursprüngliches *s* zu vermuthen, im Griechischen, wie wir es kennen, kommt nur die Contraction oder die nicht contrahirte Form vor, kein eingeschobener Consonant. Hienach reihe ich die Beispiele an einander:

**Eingeschobener Consonant:**

Judisch: putrâ - *n* - âra, kavî - *n* - âm, bhânû - *n* - âm, mâttri - *n* - âm. tâ - *s* - âm (earum), sarvâ - *s* - âm (omnium).

Lateinisch: mensarum, dominorum - die - um; illorum, earum.

**Uncontrahirte Form:**

Μουσόων, Θεῶων, κωῶων, τριηρέων u. s. w.

fructuum; omnium; eum für eorum bei Festus s. v.

**Contrahirte Form:**

Μουσοῶων, λογωῶων u. s. w.

virum (virorum) signiferum (s. bei Struve S. 15.)

coelicolum, amphorum (daselbst S. 9).

Im Umbrischen ist nun arsmo, veiro, erom, ero, die contrahirte Form, castruo, pequo von Stämmen auf *u* nicht contrahirt, wie fructuum; fratrum, fratrom ein Thema mit schließendem Consonanten. Aber auch das eingeschobene *r* wie im Lateinischen kommt vor, jedoch nur bei der ersten Declination; nämlich aru (für arum) worüber später. Daß castrum im Umbrischen ein radicales *u* hat, geht aus dem Abjektiv kastrobiie III, 5 und aus kastruvu III, 20 hervor. Wie das Umbrische, stoßen auch das Gothische und Litthauische das *m* ab (Goth. ô, Litth. û).

30. — futu fos pacer pase tua ocre fisi

31. tote iovine erir nomne erar nomne di grabovie.

Varianten: 30. fons C. D. — fisie B. — 31. erer B. C. D.

Diese Worte ſind alle ſchon oben behandelt worden.

31. — salvo seritu ocre fisi salva ceritu tota iiovina di

32. grabovie salvo seritu ocerer fisier totar iiovinar nome

33. nerf arsmo veiro pequo castruo fri salva seritu.

Varianten: 31. ocre fisim B. ocrem fisim C. (fo iſt zu Ieſen). — salvam C. (Die richtige Leſart. salvam mit dem folgenden seritu fehlt D. ceritu für seritu kommt nur hier vor). — totam B. C. D. — iiovinam C. D. — 32. salvom B. salvom D. E. — viro B. C. D. E. — friſ B. C. E. — salva B. — d. h.

salvum servato ocrem fisem, salvam servato totam iiovinam, di grabove, salvum servato oceris fisier, totius iiovinar nomen, vires arsmorum (?) virorum, pecuniam castrorum rura salva servato. —

für salva am Schluſſe der obigen Stelle iſt ſalvat herzuſetzen, nämlich Accuſ. Plur. Feminin; denn es erhellet, daß friſ dieſes Geſchlechtes iſt. seritu iſt dem Sinne nach das Lateiniſche servare, der Form nach aber serere, sero, serui; da nun servus mit servare zuſammenhängt, ſelbſt aber von serere herkommt, wie arvus von aro, parvus von parum, curvus von κύρῳ (κῤῥός), dieſes serere ferner nicht sero, sevi ſeyn kann, weil darin das r nicht radical iſt (ſ. Struve S. 298), ſo läßt ſich aus dieſen Elementen, verbunden mit der Bedeutung des Umbrischen serere über die Ableitung von servus entscheiden. In serere, binden, muß nämlich auch der Begriff des Aufbindens, Aufhängens, Feſtbindens einer Sache um ſie zu bewahren, gelegen haben; daher das Umbrische serere hier für bewahren ſtehen kann. Da nun die mit vus abgeleiteten Wörter im Latein eine paſſive Bedeutung haben (wie arvus, geſflügt, pulvis von pello, pepuli, das Umbrische hergewürfelte, Staub), ſo wird es richtig ſeyn, servus zu

erklären von den festgebundenen und verschonten Kriegsgefangenen; dieser nun ist der Sclav, und sein Geschäft servare. In servare ist der zweite Begriff des Stammworts ausgeprägt, während serere im Latein nur den ersten noch aufbewahrt.

33. futu fos pacer pase tua ocre fisi tote iiovine erer nomne  
erar nomne di grabovie tio esu bue

34. peracri pihaclu ocre per fisiu tota per iiovina erer nomne  
per erar nomne per di grabovie tio subocav.

Varianten: 33. fons B. C. fonsiacer D. (I für P). — tuva  
B. — tiom B. C. D. — essu B. — 34. pihaclu etru B.  
— pihaclu tertiu C. — ocri B. C. D. — fissiu B. tiom B. D.

Nach di grabovie (3. 33) fährt aber die dritte Wiederholung des Gebets nicht mit denselben Worten fort, wie die beiden frühern, sondern folgendermaßen:

54. — tio comohota tribrisine buo peracnio pihaclo

55. ocri per fisiu tota per iiovina erer nomne per erar nomne  
per di grabovie tiom subocav.

Da die übrigen Wörter früher erklärt sind, bleiben nur diejenigen zu untersuchen, die hier zum ersten Male uns begegnen.

In tribrisine erkennen wir einen Ablativ der dritten Declination; das Thema wird tribrisin seyn, oder -sen, wie im Latein pecten, pectinis. Ein verwandtes Wort ist tribrisa (III, 9). Der folgende Genitiv Plur. buo muß davon reglet seyn. Da nun tri in dem Worte deutlich vor Augen liegt, so giebt der Zusammenhang, daß tribrisen ein Opfer von drei Thieren, eine τριπύς oder τριπύα, (s. Boeckh Thes. Inscr. I, 811) sey, hier von drei Ochsen. Das Wort ist ein Feminin, wie das Adjectiv comohota beweist. co muß hier mit dem Worte zusammengesetzt seyn, denn als getrennte Präposition steht co nach. Die Ableitungsform ist die eines Participis auf tus oder der Lateinischen Adjective versutus, astutus, cornutus. Die Wurzel also moho, oder moh. Ist

diefe verwandt mit *mos*, *moris*? und die Bedeutung herkömmlid? —

Statt des frühern Beiworts von *pihaelo*, *peracri*, finden wir hier ein neues: *peracnio*. Andre Formen davon ſind *peraknev* (III, 7. *sis sakreu perakneu*). *perakne* und *peraknem* (V, 5 *iuve patre bum perakne*, wonach V, 10 zu verbeſſern iſt: *iuvip uve peraknem*, ließ *iuvi puve(m) peraknem*). Hieraus ſchließe ich mit Lanzi, daß es *perennis* ſey, aber in dem Sinne, daß es bedeute, was Ein Jahr gedauert hat oder jedes Jahr wiederkehrt. Die erſte Bedeutung paßt auf *bum* (*bovem*), die zweite auf *pihaelo*. *acnu* wäre alſo die Umbriſche Form für *annus* und in der That ſcheint Lanzi Recht zu haben, *posti acnu* (III, 37) mit *post annum* zu erklären.

Ich breche hier gegenwärtig ab. Mit den zunächſt folgenden Worten *tases persnimu* hört das Gebet auf und es fängt die Beſchreibung der einzelnen Opferhandlungen an, deren Erklärung wir uns zwar durch die biß hieher gewonnenen Ergebniſſe erleichtert haben, die aber doch neue Combinationen erfordert, um zu etwas führen zu können. Um dieſe anzustellen, würde es aber nothwendig ſeyn, auf die folgende Columne der Tafel Rückſicht zu nehmen, deren Deutung größtentheils gelungen ſeyn würde, wenn wir die letzten noch übrigen Worte der erſten Columne entziffert hätten. Der Schluß der Tafel geht wiederum auf den Anfang zurück und der Erklärer muß beide mit einander verbinden. Ich würde demnach, wenn ich auf dieſe Verſuche zurückkommen ſollte, zuerſt die von Z. 55 biß 105 enthaltenen Opferhandlungen zu beſtimmen ſuchen; doch ſind hieraus ſchon ganze Stücke (wie 85—95) im vorhergehenden erläutert. Zweitens wäre der Anfang Z. 1—19 und der Schluß 106—124 ein paſſender Gegenſtand eines beſondern Verſuchs. Nachdem dieſes ausgeführt iſt, bleibt in der ſiebenten Tafel nur wenig, was nicht ſchon ſeine Deutung gefunden haben wird.

Aber für die Etruskischen Tafeln bleibt selbst nach diesen Vorarbeiten die Aufgabe ungewöhnlich schwierig. Wie viel von den hier angedeuteten Untersuchungen der Verfasser unternehmen wird, muß zum Theil davon abhängen, ob die hier befolgte Methode und die gewonnenen Ergebnisse ihm so viel Zutrauen bei den Lesern erworben haben, daß er für das noch Mitzutheilende im voraus einen wohlwollenden Empfang hoffen darf.

---